



# **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung. Nihil ad ostentationem, omnia ad conscientiam.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51062](#)

## Madame Bell\*\* zur Fortsetzung.

Nihil ad ostentationem, omnia ad conscientiam.  
PLIN.

Ich kan mich dir nicht verhelen, meine Beste: meine Eitelkeit fand sich sehr dadurch geschmeichelt, daß ich alles, was mein Mann wünschte, aus freier Willkür schon gethan hatte, ohne zu wissen, wozu Herr Puf sich erklärte. Hier fühlte ich, „daß der eigentliche Werth eines Opfers in der Freiwilligkeit desselben liegt.“ Sonst wär's unmöglich, wenigstens in Hinsicht auf das so sehr wandelbare des weiblichen Herzens, „daß nicht jedes theire „Opfer irgendeinmal von uns zurückgenommen „werden sollte.“ — Gern schriebe ich dir hiervon mehr: denn ich biete jedem Schriftsteller Troz, hier von was rechts gesagt, und also (solte es auch nur zufällig seyn,) die Möglichkeit des Entschlusses zur Ehe, der ausharrenden Liebe, des Gehorsams gegen den Mann, und der stillen thätingen Geduld im Kreuz des Ehstands, gezeigt zu haben.

In dem, was ich bis jetzt erzählt habe, ist der Grund meiner, alles Wechsels unempfänglichen, glücklichen, höchst glücklichen Ehe. Ich bin arm, verfolgt, frank, und wahrhaftig aller Hoffnungen beraubt: mein Mann ist noch ungleich mehr: und dennoch soltest du bei unserm Gebet zugegen seyn — du würdest glauben, zwe nunmehr vollenbete, Seelen zu sehn. So genau läßt Gottes Kraft mich

mich erfüllen, was ich versprochen hatte: „ich will das „Kreuz mit hoher Freude tragen!“ Aber ich will meinem Mann nicht vorgreisen: er hat dem, was von dem Zeitpunkt an, von welchem ich rede, in mir vorgegangen ist, nachgespürt; und du sollst zu seiner Zeit seinen Aussatz haben.

Nun fingen unsre eigentlichen Freudentage an: denk selbst, Fettchen, in wie hohem Maas sie es waren, da sie mich verhindern konten, an dich zu schreiben. Mein Mann fuhr täglich mit mir im ganzen Amt herum: aber ich musste bald beim zweiten oder drittenmal ohne Sak und ohne Taschen reisen, weil, wo wir auch hinkamen, das stummste Elend laut über meinen Vater schrie, und mein Mann dann merkte, das meine linke Hand allerdings nicht wusste, was meine rechte that. Gott verzeih mir, daß ich meiner Mutter Tod so ungeduldig wünschte; denn ihr Leben war meinem Herzen das, was ein verschüttender Erdsturz einem lebendigen Quell ist. O wie bekümmernnd war mirs, daß, da mein Mann dem Herrn Puf so wenig wie möglich das Theilhaben am Wolthun zulassen wolte, (wie er denn auch bis jetzt die Vollmacht an Hr. Isaac L. noch gar nicht genutzt hatte, indem, ich weis nicht durch welche innere Lenkung, meine Mutter mit ihrem Eingebrachten Bürge der Pacht geworden war,) daß sage ich, auf diese Art meine ganze Thätigkeit schlechterdings auf die Arbeit meiner Hände beschränkt werden musste, das that mir unglaublich weh. Ich stricke Strümpfe, nähte Hemden für Kinder, und

— wie unmöglich ist mirs doch, dies zu verschwe-  
gen — eins oder zwei Gastbetten ausgenommen,  
verschwand nach und nach in meinem Hause jedes  
Kissen. „Hart ist dies Bett,“ sagte mein Mann  
einst beim Schlafengehn: „aber vielleicht segnet  
„uns in diesem Augenblick eine Mutter davor,  
„ihr Kind weich legen zu können.“ — Aufwand und  
Haushaltung waren bei uns das, was, wenn man  
die Worte des Bachäus recht überlegt, beide bei  
ihm gewesen seyn müssen; denn wir trugen als  
Sohn und Tochter gern die Misschätzung unsers Va-  
ters. \*) Wie lächerlich ist's, wenn die Grosmuth,  
die nichts als Grosmuth ist, das nachthun will!  
wie abscheulich ist's, wenn die Seuchelei sich ge-  
berdet, als thue sie es! und wie unmöglich ist's  
überhaupt dem Menschen, den nicht die Liebe zu  
demjenigen dringt, welcher Alle würdigt, sie Brü-  
der und Schwestern zu nennen! wenn ein solcher  
dies läse: so würde er es als Enthusiasterei verwer-  
fen. Ich schreibe nur für dich; und wer weis, ob  
nicht selbst dich dieser Gedanke anwandeln könnte?  
doch nein, in eine Seele, welche das Christenthum  
in dem, was auf Erden sein Thätigstes ist, recht  
kennt; in eine Seele, welche fühlt, daß das Ge-  
sezt der Liebe zwar nicht in Hinsicht auf einen Zeit-  
punkt, aber sonst in jeder möglichen Beziehung  
nen ist, kan dieser — auß mindste heidnische —  
Gedanke nicht kommen. Man gäst das an, was  
Norik davon geschrieben hat. — Was ist's dann  
im Grunde? — — und doch frage ich: „wie,  
uus  
>) Worte der Schrift.

ums Himmelswillen, kam Yorik dazu? und wie „kan mans da bewundern wollen, (denn im Grunde ist's wol nur ein Bewundernwollen) „da, wo es „so wunderseltsam absticht: in gewissen Schriften seit „Yorik bis auf Werther? „ — Schriftsteller, die sichs zum Zweck sezen, das wahre thätige Christenthum, so viel an ihnen ist, zum Gespött eines jeden zu machen, welcher lachen kan; Schriftsteller, welche durch verhaftete Persönlichkeiten zeigen, daß sie leer sind von Bruderliebe; Menschen, wie z. E. diejenigen sind, die den Nothanker geschrieben haben: was soll ich von ihnen sagen? Schrieben sie den Seneca ab, oder puzten sie ihre Schriften mit dem auf, was sie sonst im Alsterthum Gedrechstes finden: so würde ich lachen, daß Menschen, welche keinen Bart tragen, keinen Gözen sich bilden lassen, so weit ausholen. Aber sie schwazzen von Empfindungen, und machen Empfindungen zum schönsten, ja zum wesentlichen Theil ihrer Schriften, und sezen Empfindungen in Handlung, welche — was man auch sage -- kein Seide haben konte. — Doch was gehn mich diese Neuberläufer an? Friede sei mit uns, mit uns unmerklich wenigen, die wir bleiben beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft, und im Brodbrechen und ihm Gebet! \*) — o, Tettchen, Tettchen, lies sie ganz, die entzückende Stelle, den unwiderleglichen Panegyricus der, vom Seidenthum erlösten, Menschheit. Sie steht Apost. Gesch. 2, 42 = 47.

Allles

\*) Was  $\pi\lambda\alpha\tau\iota\varsigma\tau\varsigma$   $\ddot{\alpha}\sigma\tau\varsigma$  eigentlich war, das konte die Verfasserin wol freilich nicht genau wissen.

Alles, was wir thaten, geschah, wie, wenn es dem Herzen selbst nicht verdächtig werden soll, es geschehn mus, in der tiefsten Stille: freilich aber musste Gott uns auf eine Probe setzen, „mit uns gewiß würde, es sei nicht Enthusiassterei.“ — Ich sagte, Eine Probe? nein! im Grunde unsrer Herzen sah die Allwissenheit so mancherlei uns — mir wenigstens, verborgnes, daß dieser Proben viel werden mussten. Sie ließen alle in die Eine, gewöhnliche zusammen, daß uns die Welt hafte. — Das verdient beinah nicht der Erwähnung, daß die Frau Dramburg und ihre Tante \*) ihren Geiser darüber ausschütteten, unser ehliches Glück durchaus unzertörbar zu finden; daß meine Mutter bitter ward, Geheimnisse, von welchen sie träumte, obwohl das Eigentliche ihr gar nicht einfiel, nicht ergründen zu können ic. Gleichwohl kommt dies letzte doch mit in Anschlag; sie ward (denn wir kontens nicht vermeiden) Zeuge der grossen Fürstigkeit, in welcher wir leben. Du wirst mich allerdings fragen, warum mein Mann das Erbieten des Herrn Puf gar nicht nutzte? So fragte auch ich ihn. Er antwortete mir, außer dem, was ich auf dieser Blattseite gesagt habe: „Was ich von Herrn Puf erbeten habe, das suchte ich nur auf allen Fall; und bis jetzt hat ja die alles lenkende Regierung Gottes den Fall nicht kommen lassen. Was über mein Gesuch versprochen ist; halte ich für einen starken Ruf, so lange als möglich alles „um Gotteswillen“ zu thun.“

— Meis

S. 349. V. Thl.

— Meine Mutter nahm (wie bei einem — ach, daß ichs sagen muß! — durch unmäßige Weltliebe ganz verkehrten Herzen natürlich ist,) den schlechtesten aller Wege. Sehr angesehen bei den Schlimmsten, folglich Mächtigsten unsrer Obern, brachte sie, ich hoffe, daß sie nicht ganz wolte, es dahin, daß mein Mann bitre Weisungen bekam: als ein in seinem Hause schlechter, folglich im ganzen Amt verdächtiger Wirth. Das Kaiserliche Interesse war in der ganzen Kommission, (denn bis zur Kommission kam) das Stichwort: aber Eifersucht, Beschämung, und was im vorliegenden Fall irgend sonst noch den mächtigsten Haß schärfen kan, war der Grundtrieb aller dieser Männer.

Wer wolte nicht gern (denn mein Mann ist doch ein Mensch,) ihm vergeben, daß er, getreten von den Schlechtesten, im Augenblick, da er zertreten werden sollte, seine wahre Würde fühlte: „Meine Herren,“ sagte er, (obwol ich betheuern kan, daß ers mit der ausdauerndsten Vorsichtigkeit sagte,) „ich darf Sie bitten, aus meinen Papieren „mich zu richten, und dann hauptsächlich zu untersuchen, da Sie mich doch so sehr lange kennen, ob ich je gottesvergessen war?“ — Er sah das hämische Lächeln, womit dies aufgenommen wurde, und das augenverdrehende Seufzen zweener veruchter Frömmelinge voraus (mag doch dies Beiwort hier immerhin ungewöhnlich klingen; mir ifts für den Kopfhänger doch noch beiweitem nicht absprechend, nicht stark genug). Es machte ihn also nicht irre, und er kam aus der Kommissionsstube

her.

heraus, fröhlich, wie die geshmähkten Apostel <sup>\*)</sup> fröhlich von des Raths Angesicht gingen.

Indessen wurde die Pulvermine, welche uns sprengen sollte, von diesem Augenblick an gegraben; freilich sehr tief, und also uns, zu unserm grösstesten Schaden, unschbar. Mehr fiel dagegen das uns auf, daß ein unmenschlicher Undank verschiedner, durch meinen Mann Geretteter, die schwärzesten Verlautungen ausbreitete. Mein Mann lachte: „Wart noch acht Tage,“ sagte er, „so lügt man zu diesen Erbichtungen unausbleiblich das Uebertriebene, folglich Unwahrscheinliche, folglich Widerlegende, dienstertig hinzu, und der Bar der Bosheit stürzt ein durch sich selbst.“ — Weh uns, daß wir das glaubten! „denn die Lüge wuchs; aber nicht so, wie er geglaubt hatte: sondern in den feinsten allerwahrscheinlichsten Zusätzen der verschmitzten Weltklugheit.“

Noch verachtete mein Mann das: aber mir wars furchterlich, daß jetzt in der Kammer alles so sehr still ward. Man besuchte uns, brachte die schönsten Erfrischungen zum Mittagessen mit, buhlte um unsern Umgang und Freundschaft, und so weiter. Aber daß man so mannigfaltiger Angaben gar nicht erwähnte, das war uns bedenklich. Jedes freundliche Gesicht war unsern Erwartungen das, was das sanste kühlende Gänsehaut in heißer Sommerlust in Hinsicht auf das, nun reise, Donnerwetter ist. „Läßt uns jetzt auf unsrer Hüt seyn,“ sagte mein Mann, als wir einst von der

<sup>\*)</sup> Ap. Gesch. 51 41.

Hospforde zurückkamen, bis zu welcher wir einen der oben erwähnten Frömmelinge begleitet hatten; „dieser Mann mus seiner Sache gewiß seyn, denn heut hat er zum erstenmal das Geitre des Weltmanns angenommen; in seinem Herzen siebets also jetzt schon bis zum Ueberkochen. Gleich wol kenne ich unter ihnen allen keinen, welcher sein genug wäre, der Erfinder jener immer zunehmenden Lügen zu seyn, welche täglich wachsen, ohne unwahrscheinlich zu werden; denn zu solcher Bosheit gehört eine sehr seltne Kentnis.“

— Am Morgen drauf kam plötzlich eine zwote Kommission. Festung oder Strit (deut das, wie du kannst) war auf der Stirn eines jeden. Die Schläge der ganzen Maschine zeigten die künstlichste Zusammensetzung derselben; denn sie trafen unfehlbar. Den Richtern musste mein Mann allerdings unerschütterlich zu seyn scheinen; aber ich, die ich sein Herz und seine Seele bin, sah in einem einzelnen Blik, welchen ich von ihm haschen konte, daß er die Fassung verlor. — Es schien bei Aufhebung der Session, heute sei nichts entschieden worden; aber zween Referendarii blieben bei uns; und in der Nacht wurde mein Mann abgeholt, und auf meiner Mutter, oder vielmehr mein eignes, Vermögen wurde Arrest gelegt; und dies überlebte sie nur um wenige Stunden, indem der Schlag erst sie sprachlos machte, und dann ihren Lebensfaden zerris.

Was ich, während der, dreiwöchentlichen Verhaft meines Manns, in meinem brodlosen Hause,

und

und was mein Mann selbst, unter den Klauen der Bösen, litt, daß sollst du einst bei Vorlesung seines Briefwechsels mit mir sehn. Seute genüge dir, zu wissen, daß ein Machtwort der würdigsten Frau in den russischen Staaten, nämlich der Gräfin \*ow, meinen Mann auf freien Fuß stellte, nur mit dem unglücklichen Umstände, „daß alle fernere Untersuchungen verboten wurden.“

Giebts ein Bild der Freude unsers Wiedersehns: so . . . nein! die Natur hat nichts. Denk dir eine fromme Mutter, welche am Tage der allgemeinen Darstellung ihr, in den Wegen der Bosheit verirrtes, Kind als einen Seligen wieder findet.

Nun fühlten wir alle Wonne, welche in diese noch nicht wieder hergestellte, Welt hineingelegt werden konte. Die Unterthanen nahmen meinen Mann auf, wie die Provinzen Friedrich zu jauchzen, wann der Friede über den Vorbeer seines gesalbten Hauptes strahlt. Du wirst bald sehn, daß dies unser Unglück war, obwol mein Mann — (könnte ich doch sagen, auch ich!) — aber das Resultat meiner Untersuchungen sagt, trotz einem Etwas in meinem Herzen: Nein!) — in der tiefen Demuth blieb.

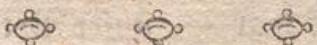
Wir hoben, aber nur nach und nach, mein Vermögen, denn der schnelle Tod meiner Mutter machte dies mühsam. Wir vertheilten es unserm Plan und den längst gemachten Anzeichnungen meines Manns gemäß. Du siehst leicht, daß dies mit brennendem Herzen geschah; — mit derjenigen

gen Vorsichtigkeit, welche bei guten Thaten an den Satan unten in der Hölle, und an seine Vertrauten hier über derselben denkt, könnte das also nicht geschehn. Ein zweiter, aber sehr stiller Quell unsers Unglüks!



Wie lange habe ich, mein Tettchen, an diesen Papieren geschrieben! Freilich, sie waren mir, der sehr einsam leidenden, ein labender Trost; aber ich würde nie fertig werden. Ich will schliessen.

Was wir von meinem Vermögen gehoben hatten, etwa die Hälfte, das hatten wir tren verwaltet. Du wirsts glauben, auch ohne unsern jetzigen Hausrath und unsre Kleider zu sehn. Und jetzt wurde mein Mann vor die Kammer gefordert. So fröhlich als ich war, indem ich ihn bis an sein Pferd begleitete, ritt er hin. Aber er kam nicht zurück, hat auch Clemmenhof nicht wieder gesehn — urtheil, ob, da mirs frei stand, ich ihm folgte, als ich dieses Billet bekam:



„Denk jetzt den ganzen Sinn der Worte;  
 „Herr du bist gerecht, und deine Ge-  
 „richte sind recht: so wirst du als eine  
 „Christin es tragen können, daß ich dir sage,  
 „mein nächster Nachbar sei der Erfinder der,  
 „dir bewußten, Anklagen. Da der Mann da-  
 „zu fähig war: so kan ich dir nicht verspre-  
 „chen, daß wir jetzt siegen, wenn auch das Un-  
 „mögliche, nämlich noch mehr Unschuld, Statt  
 X. Theil. § „fano

„sände. Ich bin mutig, wie ein Held; denn  
„unser Gewissen ist rein.“

„Bell\*\*.“

Ich sagte oben, keiner unsrer bekannten Feinde  
habe Weltklugheit genug gehabt, um die unver-  
schämteste, boshaftste Lüge in die, beinah nur dem  
Dichter sichtbaren, Grenzen der Wahrscheinlich-  
keit zu zwingen. Aber auf einen Mann, der auch  
schon sogar über die Armseligkeit des S e u-  
chel n s hinweg war, waren wir nicht gefallen.  
Ungemein tiefe Erkenntnis der Lehren des Christen-  
thums, vielleicht vormals eine Übung desselben,  
hatte diesen Mann zu dem gemacht, was man,  
unter den nährendsten Einflüssen der Hölle, wer-  
den kan; so wie auch die gründlichste Gelehrsam-  
keit; die, seiner sehr empfehlenden Figur und Be-  
tragensart zu verdankende, Leichtigkeit des Zu-  
tritts bei den würksamsten Menschen; der Aufents-  
halt an einigen Höfen; viele Reisen; viermal wie-  
derholte Verehrung, und die oft glücklich durch-  
gesetzte Reinigung von den häßlichsten Auschuldi-  
gungen. — Dies war — unser Beichtvater. Eben  
so ungern schreibe ichs, als ich mit Stärke eines  
christlichen Verlangens wünsche, daß jeder Bö-  
wicht, dieser Art, öffentlich bekannt würde.  
Half es dem Christenthum bei seiner ersten Aus-  
breitung, daß Aller Augen auf die Diener dessel-  
ben mit scharfem Blik sich hesteten, und daß die-  
se dann frei öffentlich hervortraten: — und wer  
ist so unvissend, zweifeln zu können, ob ihm das  
half?

haff? so mus es — ich denke, unerzetzlich — ihm schaden, daß man die Prediger jetzt zu sehr verachtet, als daß man scharf sie ansah, und daß, wer die Bösen unter ihnen hervorstellen könnte, Gott weis warum? \*) bisher schwieg; — und wer wohnt so tief in Höhlen und Felsklüsten, daß er nicht mit Händen greife, wie unsäglich dem Christenthum, diesem, ich möchte so sagen, allgemeinen Lebensodem der Welt, diese Verschweizungen schaden. Hievon nichts mehr! Genug, dieser Prediger war heimlich dadurch erbittert worden, daß man nicht ihm, sondern uns, wahre Gottesfurcht zutraute . . . Doch, wie gesagt: nichts mehr hievon!

Gott lies zu — und weil er irgend einmal zeigen wird, er sei gerecht, so könnte ers zulassen; und wir beten ihn an mit unaussprechlicher Freude! \*\*) — er lies zu, daß, den Strik ausgenommen, meinen Mann das Unheil des schimpflichsten Rechtsgangs mit übergießendem Maas hinschwemmte. Frei ward er; denn nur mein Vermögen, so wie den Theil desselben, der jetzt wieder im Amt umlief, und eben so angelegtlich

L 2

vie

\*) Menschen wissens auch wol. Wer nicht Frau, Kinder und Amt hat, fühlt sich viel zu wenig an die Menschheit gebunden, hat auch zu wenig Erfahrung, als daß er ihr Verderben, da, wo sie wie den Schlund des Volkans es sieht, ihr aufdeken sollte.

\*\*) Hand in Hand, ihr Leser, und laßt uns streben, diese allerseligste Fassung des Gemüths zu erreichen!

die Entfernung meines Manns, hatte man gesollt.

Auch jetzt, in der äussersten Veräubung, wendete er sich nicht an Herrn Isaak L\*; und was sollte ich ihm antworten, wenn er sagte: er hoffe viel zu stark auf die unendliche Güte Gottes, als daß er sich hinlänglich Rechenschaft geben könnte, wenn ihm einfalle, die Annahme der Pusschen Erbietungen selbst sei eine Art von Vorgreifen?

Der Schande entflohn wir indessen . . . Wir wohnen in einem Hütten, unweit Memel, wo mein Mann als H ä g r e i t e r \*) monatlich drei Rubel und Fütterung für ein Pferd hat. — Hier kennt uns Niemand; und alles, was wir zu unsrer Rettung gethan haben, ist ein umständlicher Bericht des ganzen Rechtshandels an die Gräfin. „Komt im erforderlichen Zeitraum,“ sagt mein Mann, „von ihr keine Antwort: so werde ich für „Pflicht anerkennen, von Herrn Puf Vollmacht „zur Zahlung bei Herrn L\*, Gebrauch zu machen.“

Aber diese Zeit ist verstrichen; schon längst verstrichen! Ich bin nicht so stark, als mein Mann, vielleicht nur — weil ich — ein Leben, für welches ich einst zu sorgen habe, mutmassen. Nach langem Kampf, welchen ich, auch nachdem dieses Blatt schon längst fertig war, fortgesetzt habe, habe ich an Herrn Puf geschrieben: aber ich vermute, daß unsrer Feinde Hände bis ins kaiserliche Felleisen reichen können! \*\*)

Jetzt

\*) Waldbereiter, Buschwächter.

\*\*) Diese Vermutung war begründet.



Zeit iſt ſest beschloſſen. Dein Schwiegervater, liebes Zettchen, kennt mich nicht mehr; denn ich bin ganz unkentlich. Ich werde dieses Pak ihm übergeben.



Ja, ich werde es thun: denn gestern hat ein treuer Mann aus dem Amt verschiedene Briefe an meinen Mann (wo er ſie erhalten hat, weis ich nicht) überbracht. Zwar keinen von der Gräfin, keinen von Herrn Puf: aber mehr als einen, voll des Trosts rechtschaffner Freunde, die jedoch nichts weiter wissen, als, daß mein Mann ſeines Amtes entfezt iſt. \*)

Niedergeschlagen war er nie: aber ſo heiter, wie heut, iſt er, ſeitdem wir hier ſind, noch nicht geweſen; ſo heiter, daß auch unsre, unter zeitlichen Dingen beſte, Erquikung, Muſik und Schachſpiel, heut nicht vorgekommen iſt. — Muſik? ach! nicht mehr der Zauber meines Klaviers und ſeiner Flöte: aber doch unſer gemeinfchaftli-ches Singen ſolcher Duets, deren Worte mir, ſo wie ihr Gesang meinem Mann, gehören. — Ich halte diese Briefe und ihre Wirkungen für die Morgenröthe unſrer Freuden; und werde, dies Pak in der Hand, eh noch morgen mein Mann erwacht, dem Licht entgegen gehn.

L 3

Was

\*) Man ſolte kaum glauben, daß das Mitleiden, auch das ganz unwürksame, ſo gründlich tröſten kan!

Was ist, mein Tettchen! was ist das in unsrer Seele, was gestern in mir vorging! Der Haushofmeister der Gräfin \*ow hat heut früh, in Thro Excellenz Equipage, uns nach Memel geführt.

So sind einige Tage vergangen. Wir leiden nicht Döth: aber ich seh nicht, daß meines Manns Sache untersucht würde, und unsre Feinde gehn alle, mit trozender Stirn, vor unserm Fenster vorbei. Was mich mehr fränkt, als alles, ist daß unsrer ehemaliger Beichtvater, wie das ihm, und vielleicht jedem, nicht schwer werden konte, einige der hiesigen Geistlichen, sogar einen würdigen Mann unter ihnen, glänzlich wider uns aufgebracht hat, so daß keine Lästerzunge in der Stadt ist, welche nicht von uns spreche. Der Haushofmeister der Gräfin hat uns — ich glaube: funzig Rthl. gezahlt, und so uns verlassen. Mein Mann betheuert mir aufs feierlichste, er wisse nichts vom Ausgang unsrer Catastrophe; aber er bittet mich — ich mus es gestehn, er thuts mit der Heiterkeit eines Engels — mich ganz leidentlich zu verhalten.

Ich bin ein Weib, beste Henriette, ich kan mir nicht helfen: und dies Pak fliege zu dir, uns ter Einschlus des Herrn Isaak L\*.. —

Fusta Bell\*.

CCLIII.